

Der Erlkönig

Johann Wolfgang von Goethe

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? -
Siehst Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron und Schweif? -
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. -

"Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand."

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? -
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. -

"Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein."

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? -
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau. -

"Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt."
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! -

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.

Król olch

Johann Wolfgang von Goethe

Zapada już noc i wicher dmie.
Kto o tej porze na koniu mknie?
Z dzieckiem w ramionach, w mroku bez dna;
To ojciec z synkiem do domu gna.

- Dlaczego, synku, odwracasz wzrok?
- Nie widzisz, tato? Popatrz tam, w bok.
Król olch mnie wabi, korona mu lśni.
- To tylko mgła. Coś ci się śni.

"Mój miły chłopcze, chodź-że tu!
Będziem się bawić, aż zbraknie tchu.
Wspaniałe miejsca nad brzegiem znam
I pożłaczony mój szal ci dam".

- Ach, tato, tato! Słyszysz ten śpiew?
To znów król olch, to znów jego zew.
- Spokojnie, synku, to wiatru świst.
To szelest liści lub ptaków gwizd.

"Nie zwlekaj, chłopcze! Mam córek moc!
I z nimi się będziesz bawił co noc.
Śpiewając, tańcząc, powiodą cię hen
I tam ukołyszą, aż zmorzy cię sen".

- Patrz, tato, tato! Nie widzisz? Tam!
To córki króla. Znak dają nam.
- Nie, synku, nie! To żaden znak.
To próchno się sypie i świeci tak.

"Kochany mój! Urzekłeś mnie.
Więc chodź po dobroci! Bo porwę cię".
- Ach, tato, tato! Porywa mnie król!
Ciemnieje mi w oczach, przeszywa ból.

Rumak przyspiesza, co sił, co tchu;
Biegnie na przelaj, po trawie, mchu.
I oto światło: dom tuż-tuż.
Cóż z tego! Dziecko nie żyje już.

przekład **Antoni Libera**



Moritz von Schwind, Król Olch
źródło: [wikimedia commons](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Moritz_von_Schwind_-_Król_Olch.jpg)